

ohn Erbarmen, und machen das Grab zur gewünschten Freystatt.
 Welch ein Auswurf von Todten aus seufzenden Lazareten!
 Welche Haufen seufzen sie an, um den traurigen Zutritt!
 Welche Haufen im Schooß des Glücks von der Wollust genähret,
 flehn in Demuth die kalte Hand der erstorbenen Liebe,
 flehn um Hülfe, und, grausamer Anblick! stehen vergebens!
 Söhne der Wollust! weich wie die euch kleidende Seide,
 die ihr ächzend im Schmerz an jene Besuche gedenket,
 welche mehr nach der Mode geschmeckt, hier gebet Besuche,
 und erholt euch ein Mal vom Schwelgen! Erweist euch milde,
 endlich bändigt die Tyranny der ekelnden Wollust.
 Aber ihr schämt, zu Unverschämte! euch dessen, was Recht heißt.

Noch ein Glück wärs, wenn sich das Leid nur deren be-
 meistert:

doch selbst Klugheit vertheidiget nicht, noch sichert die Tugend.
 Auch auf keuschste Mäßigkeit fällt öfters die Seuche:
 Strafen bemeistern sich der Unschuld: Unruh verfolgt
 durch die dick bedeckende Schatten Kinder des Friedens.
 Selbst die Vorsicht des Menschen verwandelt sich oft in Gefahren,
 wenn sein Hüter sinkt, und ihn im Fallen zerschmettert.
 Selbst das Glück betriegt nicht selten, uns täuschet sein Name:
 selbst der erhaltne Wunsch gewährt nicht, was wir uns wünschen.
 O wie ist nicht das, was wir am heftigsten lieben,
 weit von dem, vom Glück, entfernt, warum wir es lieben!
 Auch der sanfteste Pfad der Natur hat Elend und Schmerzen.
 Treuste Freunde verwunden oft irrend die Ruhe des Freundes.